

wurde. Die einen hielten ihn für einen Reiher, die andern sogar für einen Raubvogel, obwohl sein gestreckter Hals sowie das weiße Gefieder mit den schwarzen Flügelspitzen sehr deutlich zu sehen waren.

Franz Wid, Dichtenwörth.

über die Ringdrossel. Gelegentlich einer Wanderung Ende Mai d. J. nachmittags in den Wäldern nördlich von Nigen, an der österreichisch-böhmischen Grenze, konnte ich mit dem Glase ein die Jungen fütterndes Ringdrosselpaar einwandfrei feststellen. Da Brehm in seinem „Tierleben“ den Böhmerwald als Vorkommensgebiet für diese Vogelart nicht erwähnt und außerdem meiner und mehrerer anderer Naturfreunde Erfahrung gemäß bisher nur Sing-, Mistel- und Wacholderdrossel in unserer Gegend beobachtet werden konnten, mag obige Mitteilung von Interesse sein.

Faber.

Amselalbino. Im Garten des Sanatoriums „Dr. Fürth“ in Wien, 8., Schmidgasse 14, zeigte sich im Frühjahr 1919 plötzlich eine schneeweiße Amsel u. zw. ein echter Albino mit roten Augen. Sie blieb hier zirka vier Jahre lang und verschwand nach dieser Zeit. Nach ihr zeigten sich in den folgenden Jahren mehrere Amseln, die offenbar ihre Jungen waren; denn das dunkle Gefieder war mehr oder minder weiß gefärbt; die weiße Färbung nahm immer mehr ab und heuer zeigt sich nur ein Vogel, dessen Hals mit einem weißen Streif umgeben ist, während das übrige Gefieder normal gefärbt ist. Rote Augen hatte nur der ersterwähnte Vogel.

OBGR. Alfred Bid.

Naturschutz*.

Dr. Paul Sarasin †.

Einen schweren Verlust erlitt die Schweizerische Naturschutzbewegung durch das am 7. April 1929 erfolgte Ableben des verdienstvollen Präsidenten der Schweizerischen Naturschutzkommission Dr. phil. et med. Paul Sarasin in Basel. War doch der Verblichene mit der Gründung und Organisation des schweizerischen Naturschutzes auf das Engste verbunden, war er einer der tatkräftigsten Verkünder des Weltnaturschutzes gewesen und zählt die Errichtung des Schweizerischen Nationalparks im Unter-Engadin zu seinen schönsten Erfolgen. Durch Jahrzehnte aktiv in der Naturschutzbewegung mit Wort und Schrift tätig, trat Sarasin nicht nur für die Erhaltung der Fauna und Flora, der erratischen Blöcke, wie des gesamten Landschaftsbildes der Schweiz ein, sondern er gab auch die Anregung zur Schonung der hartbedrängten Großtierwelt ferner Zonen und legte dadurch den Grund zum Weltnaturschutz.

Paul Sarasin wurde am 11. Dezember 1856 als Sohn eines Ratsherrn in Basel geboren, erhielt daselbst am Gymnasium eine gründliche humanistische Vorbereitung und widmete sich an der Universität seiner Vaterstadt dem Studium der Naturwissenschaften, besonders der Zoologie unter L. Rütimeyer. Nachdem er auch längere Zeit bei Semper in Würzburg gearbeitet hatte, er-

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. Die Schriftlgt.

warb er daselbst auf Grund seiner Dissertation „Entwicklungsgeschichte der *Bythinia tentaculata*“ (1882) die philosophische Doktorwürde. In den Jahren 1883—1908 unternahm er im Vereine mit seinem Vetter, Dr. Fritz Sarasin, mehrere längere Reisen nach Ceylon, um zuerst zoologische Studien durchzuführen und besonders auch den primitiven Menschenstamm der Weddas zu erforschen. Die Resultate dieser Reisen erschienen in dem Werke „Ergebnisse naturwissenschaftlicher Forschungen auf Ceylon“ (4 Bände). Auf einer späteren mehrjährigen Reise wurde die damals noch wenig bekannte Insel Celebes in geographischer, naturwissenschaftlicher, ethnographischer und anthropologischer Hinsicht erforscht und führte zur Herausgabe der „Materialien der Naturgeschichte der Insel Celebes“ (5 Bände) und seines Buches „Reisen in Celebes“ (2 Bände). Schon seit seiner frühesten Jugend selbst Tierschützer, nahm er mit großer Freude im Jahre 1906 seine Wahl zum 1. Präsidenten der Schweizerischen Naturschutzkommission an und organisierte in mustergültiger und vorbildlicher Weise den Naturschutz in der Schweiz, den er in mehrere Teile, wie geologischen, orologischen, hydrologischen, botanischen, zoologischen, prähistorischen und pädagogischen Naturschutz mit bestimmten Zielen und Aufgaben schied. Mit großem Geschick verstand er es, die Mitwirkung der Schule und der Lehrerschaft heranzuziehen, um der Jugend den Gedanken des Naturschutzes einzupflanzen und ihn dann in die breitesten Volksschichten zu tragen. Die Gründung des Schweizerischen Naturschutzbundes, die Herausgabe der Schweizerischen Jugendbücherei und die Schaffung ausgedehnter Reservationen, wie die Errichtung des Schweizerischen Nationalparks im Unterengadin, zwischen Val Trupchum im Süden und Val Scarl im Osten, im Ofenberggebiete förderten ganz besonders das Interesse am nationalen Naturschutz. Endlich trat Sarasin schon im Jahre 1913 auf einer in Bern abgehaltenen internationalen Delegierten-Versammlung für die Gründung einer Weltnaturschutzkommission ein, die sich die Aufgabe stellte, die Erhaltung der Natur, den Schutz ihrer Geschöpfe gegen Ausrottung auf dem gesamten Erdball von Pol zu Pol zu sichern. Leider hat der 1914 ausgebrochene Weltkrieg die damals von Paul Sarasin angebahnten Bestrebungen vernichtet und erst am internationalen Naturschutzkongress zu Paris (1923) erhob er noch einmal seine Stimme zur Mitarbeit am globalen Naturschutz und zum Ergreifen von Maßregeln gegen die Vernichtung der Tierwelt. Sein innigster Wunsch war, daß sich die Nationen durch die idealen Bestrebungen des Weltnaturschutzes einander nähern, um der Natur zu ihrem Rechte zu helfen.

Von seinen zahlreichen Werken seien besonders erwähnt: „Weltnaturschutz“ (1910), „Naturschutz und Schule“ (1911), „Jahresberichte der Schweizerischen Naturschutzkommission (1906—1926)“, „über nationalen und internationalen Vogelschutz“ (1911), „Die Ausrottung des Fischotter in der Schweiz“ (1917), „Die Ausrottung der Wal- und Robbenfauna sowie der arktischen und antarktischen Tierwelt überhaupt“ (1912), „über die Aufgaben des Weltnaturschutzes“ (Denkschrift 1914), „Die Schweizerische Naturschutzkommission“ (1915).

Mit Dr. Paul Sarasin ist einer der bedeutendsten Schweizer Naturforscher

und einer der größten Naturschützer aller Zeiten dahin gegangen. — Ehre seinem Namen!

Prof. G. Pabstsch.

* * Fachstelle für Naturschutz.

Tätigkeitsbericht der Landesfachstelle für Naturschutz in Kärnten (für die Zeit vom Anfang Mai 1917 bis Ende April 1919).

Die Fortschritte des Naturschutzes in Kärnten während der letzten zwei Jahre liegen vor allem in der Verbreitung seiner Ideen durch Aufsätze und Vorträge und in der vereinsmäßigen Zusammenfassung der Bewegung durch die Gründung eines Zweiges Kärnten des Österr. Naturschutzbundes. Damit gewann die Landesfachstelle ganz wesentlich an Förderung und Rückhalt in ihren Bestrebungen gegenüber bewußt oder mißverständlich geübten Widerständen. Denn der vorwiegend agrarische Charakter des Landes, der Ruf nach dem Fremdenverkehr und die Ausnützung der reichen Wasserkräfte bringen naturgemäß Schwierigkeiten in allen Belangen des Naturschutzes mit sich. Sie äußerten sich in der Verzögerung des bereits seit zwei Jahren fertig gestellten Entwurfes eines Naturschutzgesetzes für Kärnten, das erst in nächster Zeit nach mehrfachen Umarbeitungen vor den Landtag gebracht wird. Kärnten erhält auch ein neues Fischerei- und Jagdgesetz, auf deren Abfassung die Landesfachstelle (namentlich bezüglich der Abschnitte über die jagdbaren Tiere und die Schonvorschriften) Einfluß genommen hat. Im Tiereschutz ist überhaupt einiges erreicht worden, so durch Veröffentlichungen über Fälle von Schieferunwesen, Verlängerung der Schonzeiten, Einführung einer sechsjährigen Schonzeit für Krebse im Ossiachersee, möglichste Beschränkung des Singvogelfanges. Weniger günstig steht es mit dem Pflanzenschutz, über dessen Verletzung mehrere Anzeigen erfolgten. Der bisher als Marktblume viel genützte Seidelbast (*Daphne cneorum*) wurde durch Verordnung der Kärntner Landesregierung unter die geschützten Pflanzen aufgenommen. Die Einrichtung eines Schonbezirkes für *Wulfenia Carinthiaca* auf dem Maßfelde im Ausmaß von 7 ha dürfte in absehbarer Zeit bei noch etwas weiter gehendem Entgegenkommen der Besitzer möglich werden. Die von Privaten und Behörden, von der Fachstelle und dem Zweig Kärnten des Österr. Naturschutzbundes erhobene Forderung nach Herstellung von farbigen Pflanzenschutzplakaten, für deren Kosten auch von Körperschaften Beiträge zugesagt wurden, scheint nun bei der Kärntner Landesregierung in günstigem Sinne aufgenommen zu werden. Besondere Aufmerksamkeit erfordert der Landschaftschutz, für welchen auffallend wenig Interesse besteht, obwohl der physiognomische Reiz Kärntens in einer leicht störbaren Mannigfaltigkeit seiner landschaftlichen Elemente besteht. Die Anlage der Kanzelbahn, die rasch fortschreitende Verbauung der Wörtherseeufer, die Trockenlegung des Landskroneer Moores, Straßenreklame, ausge dehnte Walddurchhiebe für Kraftleitungen haben bereits Verunstaltungen des Naturbildes in größerem Umfange gebracht und sehr eingreifende drohen durch Projekte der kommenden Jahre, wie Dobratschstraße, Ausnützung der Tauernwasserkräfte für die nordseitigen Zentralen, Hochtorstraße, großzügige Entsumpfungen und Regulierungen am Ossiacher See und im La-

oanttal. Hoffentlich bricht sich bis dahin auch in Kärnten die Erkenntnis von dem Vorteil Bahn, mit der Natur, statt gegen sie zu arbeiten.

Konservator Prof. Dr. W. Paschinger.

* In unserem Sinne. *

Vogelschutz und Bienenzucht. In den „Mitteilungen über Bienenzucht“, Jg. 40, S. 7 (Ring) lesen wir nachfolgende interessante Berichte über Schwalben und Meisen:

Vorigen Sommer nisteten zwei Schwalbenpaare unter meinem Dache. Als die Jungen schon hübsch entwickelt waren und zeitweise schon das Nest verließen, bemerkte ich zu meinem Verdrusse, daß die Alten an trübigen Tagen ober meinem Bienenhause den ganzen Tag herumschwärmten. Durch stundenlanges Beobachten konnte ich feststellen, daß sie Bienen fingen, ich sah sogar das Erhaschen ganz deutlich und machte es mir jedesmal den Eindruck, als ob zwei, drei Bienen die Schwalben verfolgten. Nachdem ich dies konstatiert, schoß ich eines der Jungen und fand im Magen die Reste von mehreren (sicher nicht von nur wenigen) Bienen. Einige Tage später hatten die Schwalben den Flug über dem Bienenhause eingestellt. Ich grübelte über diesen Umstand nach und konstatierte bald, daß die Drohnen Schlacht schon vorüber war. Dieser Umstand erregte in mir die Idee, daß die Schwalben nur Drohnen fressen, die Arbeitsbienen jedoch ungeschoren lassen und daß die im Magen der jungen Schwalbe borgefundenen Reste nicht von Arbeitsbienen, sondern von Drohnen stammten.

Über die Meisen schreibt Herr Karl Plaz im Briefkasten der „Leipziger Bztg.“, Nr. 2: „Die Imker halten zwar die Meisen für große Bienenfeinde, aber trotzdem habe ich noch nie beobachtet, daß die Meisen die Bienen durch Klopfen an den Stöcken beunruhigen. Sie nehmen allerdings die Bienen, die auf dem Flugbrette und im Flugloche liegen und zerpicken sie, aber noch niemals konnte ich feststellen, daß sie lebende Bienen im Winter gefressen hätten. Man muß nämlich lange und fest klopfen, wenn man die Bienen gesunder Völker im tiefen Winter hervorlocken will. Ich habe in der Nähe meines Bienenstandes einen Futterplatz für Meisen angelegt und habe meine große Freude daran, wenn auf meinen Ruf 20 und mehr Rohl-, Blau- und Schwanzmeisen kommen und sich an den Vederbissen gütlich tun. Meine Fluglöcher habe ich abgeblendet; von Meisen werden meine Bienen nicht belästigt.“

Man sieht aus diesen Ausführungen, daß der Haßgesang gegen Schwalben und Meisen doch im Abklingen ist! Bezüglich der Meisen möchte ich wiederholen, was ich schon des öfteren gesagt habe: Ich halte sie im Winter und zeitlichen Frühjahr sogar für sehr nützlich, ganz besonders in Gegenden, wo die Rosema in den Völkern spukt! Da wird empfohlen und gewiß mit Recht, alle toten Bienen vor dem Flugloche und vor dem Bienenstande aufzulesen, denn die sind als Sporenträger eine ständige Gefahr für die gesunden. Aber diese Bienenleichen liegen nicht nur am Flugbrette, wo man sie bequem wegschaffen kann, sondern in weit größerer Menge in zwei, drei Meter Entfernung zerstreut auf dem Vorplatze und weiter im Grase. Die alle aufzulesen, wäre selbst bei der größten Mühe ein Ding der Unmöglichkeit. Aber die Vögel, in erster Linie die Meisen, dann die Amseln und andere, die finden sie, und

da um diese Jahreszeit ihre Nahrung sehr knapp ist, bleibt auch nicht eine dieser toten Bienen liegen, vorausgesetzt, daß man die Vögel nicht in Anbetracht ihrer vermeintlichen „Bienenschädlichkeit“ vertrieben oder gar erschossen hat! Ich habe wiederholt die Meisen die Sanitätspolizei unserer Bienenstände genannt und dies sind sie ganz besonders dort, wo Rosema- und Milchenseuche vorhanden ist.

*

Naturschutzsünden.

Schützet den Prater! Den Freunden des Praters bietet sich jetzt ein trauriges Bild. In der Krieau hat man mit den Arbeiten für das vielbesprochene Sportstadion der Gemeinde Wien begonnen und bereits viele hunderte von alten gefunden Praterbäumen gefällt. — Trotz aller Bemühungen, Warnungen und Vorschläge beharrt die Gemeinde auf ihrem Standpunkte, gerade im Prater das Stadion zu errichten, obwohl es in Wien genug andere, ja besser geeignete Plätze hiezu gäbe.

Den maßgebenden Behörden und Freunden des Praters erwächst nunmehr die heilige Pflicht alles daran zu setzen, um einer weiteren Zerstörung dieses Naturparkes vorzubeugen.

Vor allem wäre ein zweites Projekt der Gemeinde Wien, die Anlage einer Verbindungsstraße zwischen Simmering und Handelskai, zu verhindern. — Diese Straße, die hauptsächlich dem Lastautoverkehr zu dienen hätte, soll knapp hinter dem Lusthaus vorbeigeführt werden und würde den unteren Prater in zwei Teile zerschneiden.

Jeder weiteren Errichtung von Sportplätzen, Schrebergärten und Einfriedungen wäre mit allen Mitteln vorzubeugen. Ebenso wäre die Erbauung aller Buden, Verkaufshütten usw. zu verbieten. — Es ist sehr zu begrüßen, daß die Praterverwaltung die Energie hatte, die Beseitigung der Sängerkirche durchzuführen.

Eine weitere Ausbreitung des „Volkspraters“, z. B. die beabsichtigte Verlängerung der Trasse der „Liliputbahn“, wäre hintanzuhalten. Pachtverträge mit Sportvereinigungen und Schrebergärtnern wären nach Möglichkeit nach und nach zu lösen bzw. nicht mehr zu erneuern. In dieser Hinsicht sei als besonders dringend die Aufkündigung des Hundebrennplatzes beim Heustadelwässer genannt.

Auch eine genaue Abgrenzung der Industrieanlagen am Handelskai, Winterhafen und Praterispiz wäre zu fordern.

Aber nicht nur der Schutz des bestehenden Praters ist anzustreben, sondern das Parkgebiet wäre nach Möglichkeit noch zu vergrößern, z. B. durch Aufforstung der Brachflächen längs der Linie 11, Einbeziehung der Gründe des ehemaligen Tiergartens usw.

Es kann nicht oft genug betont werden, daß der Prater ein unschätzbares Gut für die Bevölkerung darstellt, das mit allen verfügbaren Mitteln gepflegt und erhalten werden sollte.

Leo Schreiner.

Kinderspiele, die zu verbieten wären. Nächste Weiden am Neusiedlersee ist eine höher liegende Gutweide, auf der sich viele Erdzeiselbaue befinden. Sind diese Tierchen etwa durch ihre Anzahl schädlich — den Eindruck macht es nicht

— so wäre das beste, sie durch Abschluß an Zahl zu verringern; es gibt doch ohnehin genug Flintenträger, die nie genug knallen können. Solche Art der Standesbeschränkung ist bei der Natur des Erdzeisels leicht durchführbar. Doch wie dormalen von vielen Jungen diese Zeiseljagd betrieben wird, erscheint bedenklich, weil es die Kinder gefühllos macht gegen wehrlose Tiere. Die Buben schleppen in großen Gefäßen Wasser herbei und gießen die Fluchtröhren solange voll, bis die Tierchen ziemlich erschöpft zutage kommen. Dann werden sie gefangen, bekommen eine Spagatschnur um den Hals und es wird mit den zu Tode geängstigten Geschöpfen spielend herumgetanzt. Wie lange? Wahrscheinlich bis sie nicht mehr können, worauf sie vermutlich erschlagen werden.

Sonderbarerweise wird gerade in der Schule dieser Gemeinde im Mai ein sehr schöner Vogelschutztag gehalten, eine Feier für Jung und Alt. — Warum erstreckt sich nicht auch auf die munteren Erdzeiseln mit ihren großen Augen soviel besseres und edleres Fühlen? Es wäre gut, würde sich der Tiereschutzverein gegen solche Tierquälereien wenden; denn es ist anzunehmen, daß die gleiche Spielerei bei anderen Gemeinden dieses Landstriches ebenfalls geübt wird.

J r l w e d.

Grauenhafte Jagdmethode. Unter dieser Überschrift veröffentlichte R. S e l l i e r, Freising, im „Deutschen Jäger“ ein jagdliches Erlebnis, das von solch unglaublich roher Gefinnung eines „Schießers“ — Jäger scheut man sich zu sagen — spricht, daß diese Geschichte verdient, vor der breitesten Öffentlichkeit gebührend gebrandmarkt zu werden.

Durch Bauernburtschen wurde Sellier darauf aufmerksam gemacht, daß in einem Jagdteil, nahe der Grenze seines Reviers, ein Reh herumhumpelte, das wahrscheinlich angeschossen sei. Beim Durchdrücken einiger Dildungen gelang es, das arme Tier durch einen erlösenden Schuß von seinen Leiden zu befreien. Es war ein einjähriger Bock mit Bastspießen. Der rechte Vorderlauf war hoch abgeschossen, die Wunde stark verdidt, ganz trocken und schon am Verheilen. Der linke Vorderlauf war angeschossen und dadurch Decke und Wildbret abgeschlagen, so daß die Sehnen blank lagen, doch war dieser Vorderlauf noch bewegungsfähig, schien überhaupt sich schon wieder in Heilung zu befinden. Der Bock selbst war sehr abgemagert.

Man stelle sich vor, welche Schmerzen dieses arme Tier, besonders an den heißen Tagen der letzten Wochen, ausgehalten haben muß und man wird die Empörung jedes Naturfreundes über eine derartige beispiellose Roheit eines Jagdberechtigten begreifen. Gewiß, es kann auch einem guten Schützen einmal passieren, daß er mit seinem Schusse nicht richtig abkommt und ein Tier verwundet, ohne es gleich zu töten, aber dann ist es seine heilige Pflicht und Schuldigkeit, dem Schweize des angeschossenen Tieres nachzugehen und es durch einen Fangschuß von seinen Leiden zu erlösen, oder wenn das Tier über die Grenze des eigenen Jagdgebietes wechselt, muß der dortige Jagdeigentümer benachrichtigt werden, damit er das Weitere veranlaßt und das verletzte Tier nicht unnütz lange leiden muß. Einen angeschossenen Bock aber ohne weiteres verludern zu lassen, das ist eine unglaubliche Roheit, die gar nicht scharf genug gegeißelt werden kann und am besten durch Entzug der Jagdkarte gehandelt würde. Nur wer die Heiligkeit der Natur und all ihrer Wesen erkennt, wer sich zum Tierschutz verpflichtet fühlt, wenn ihm die Mög-

Lichkeit der Jagd gegeben ist, nur der verdient als deutscher Jäger bezeichnet und geehrt zu sein!

Dr. G. W. Frickhinger, München.

Aus den Vereinen.

Österreichischer Naturschutzbund. Der Österreichische Lehrerverein für Naturkunde hat den Mitgliedern den unentgeltlichen Besuch seiner Vorträge zugesagt. Die Leitung ersucht die Mitglieder, von dieser Einladung Gebrauch zu machen. Zum Ausweis dient der postamtlich gestempelte Erlagschein über die Einzahlung des Mitgliedsbeitrages im laufenden Vereinsjahre.

Die Vorträge werden fallweise in den Blättern bekanntgegeben werden.

Die Leitung ersucht die Mitglieder neuerlich, sich zu freiwilliger Mitarbeit zur Verfügung zu stellen. Auch ergeht erneut das Ersuchen, dem Bund einen Arbeitsraum zu mäßigem Zins oder unentgeltlich zu verschaffen, da der Bund die dauernde Belastung durch den Mietzins nicht wird ertragen können. Der Vereinsraum befindet sich derzeit in Wien, I., Seitenstettengasse 5, II. Stock, Tür 11; Ranzleistunden: Dienstag, Freitag, Samstag von 4 bis ½ 7 Uhr, Fernsprechnummer U 27-0=47.

Von unserem Büchertisch.

P. Schulze-Naumburg: Kunst und Rasse (80, 144 S., 158 Abb., geh. 7.50 Mk., gbb. 9 Mk.) München 1928 (Vlg. J. J. Lehmann). Das Buch des hervorragenden Kulturapostels und Heimatschützers kommt gerade zurecht in eine Zeit, die daran ist, sich aus einem raffischen Tiefstand wieder zu heben. Schulze-Naumburg zeigt in seiner pädagogisch vorzüglichen Art mit Beispiel und Gegenbeispiel, daß alle Kunst — wie alles Leben und Wirken — ein Ausdruck der raffischen Qualität der Zeit ist. An Raffael, Rembrandt, van Dyck und anderen bis hinauf in die Modernen erweist er dies. Er scheut auch nicht zurück, auf die Verfallszeiten der Kunst, insbesondere auf unsere gegenwärtige, mit Nachdruck hinzudeuten und ihnen die nordrassisch betonte Gotik und Renaissance gegenüberzustellen. Ein von großer Liebe zum deutschen Volk getragenes Buch, das wir bestens empfehlen!

Sch.

Konrad Guenther: Die Sprache der Natur seit der Vorzeit unseres Volkes. (80, XVI, 326 S., geh. 6 Mk., gbb. 8 Mk.) Leipzig 1930 (Vlg. H. Voigtländer). In der Natur, als der Urheimat des Volkes, liegt die Grundlage der deutschen Art. Mehr und mehr haben uns einseitig technische Einstellung und Großstadtkultur jenes Mitempfinden mit allem Lebenden um uns herum genommen, das unsren Vorfahren Lebensbedingung war. Um den deutschen Blutstrom, den wir von den Ahnen ererbt haben, wieder lebendig in uns pulsen zu machen, müssen wir daher unsere herrliche Heimatnatur im Einzelnen wie im Ganzen wieder verstehen und lieben lernen. Ohne dieses Fundament ist jeder deutsche Wiederaufbau Stückwerk.

Den Weg zu diesem Ziele zeigt uns Konrad Guenther mit diesem vorzüglich geschriebenen Buche.

Die Landschaften Deutschlands: Moor und Heide, Urwald und Sudewald, den heutigen deutschen Wald, die Wiese, die Felder, das Meer, das Wasser und die freie Wildbahn bringt er uns wie lebendige Persönlichkeiten nahe, er läßt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [1929_9-10](#)

Autor(en)/Author(s): Pabisch H., Paschinger B., Schreiner Leo, Irlweck Oswald, Frickhinger Hans Walter

Artikel/Article: [Naturschutz: Dr. Paul Serafin gestorben; Fachstelle für Naturschutz; In unserem Sinne; Naturschutzsünden 140-146](#)